

Marina Ortrud M. Hertrampf

Frieden!

Einleitende Gedanken zu Romain Rollands Pazifismus und seinem Einfluss auf Weggefährten und nachfolgende Generationen

Les écrits de Romain Rolland sur la paix et l'humanité sont toujours d'actualité au 21^e siècle. L'étude de son œuvre peut et doit nous montrer, dans le présent, des voies vers une coexistence pacifique. La notion de pacifisme n'est pourtant pas sans poser problème en ce qui concerne Romain Rolland. Son pacifisme fait avant tout appel à la conscience morale de l'individu, qui se traduit dans la sphère privée par une coexistence compréhensive et des échanges amicaux avec des personnes d'origines et de modes de pensée les plus divers, plutôt que par une pensée stratégique concrètement transposable dans la pratique politique et sociale. Même si les positions de Romain Rolland ne se sont pas toujours présentées de manière uniforme sur fond d'ambiance politico-idéologique changeante et de ses expériences parfois tout à fait douloureuses avec les intellectuels et les hommes politiques de son temps, et qu'elles présentent parfois certaines contradictions et incohérences, il est toujours resté fidèle à lui-même et c'est ainsi que le pacifisme idiosyncratique et non idéologique de Romain Rolland est finalement l'expression d'une volonté de paix profondément humaniste. Les contributions réunies dans ce volume présentent différents protagonistes des discours critiques à l'égard de la guerre et la paix, sondent ainsi l'importance de Romain Rolland sur ceux-ci et montrent l'impact de Romain Rolland sur ses contemporains et les générations futures.

L'homme que nous célébrons a accompli une œuvre généreuse, et c'est un homme simple, comme le sont les braves. Il a agi selon la vérité de son cœur. Il s'est dit qu'on ne doit pas approuver les forces du mal, qui sont la guerre abominable et qui sont l'oppression hideuse ; mais qu'il faut venir en aide aux efforts lucides de la nature humaine, pour la paix entre les nations, et la justice sociale. (Mann 2021, 45)

1. Zur Aktualität von Romain Rollands Ruf nach Frieden

In der ersten Ausgabe der *Blätter der Romain-Rolland-Gesellschaft* von 1955 schreibt der Romanist Hans Rheinfelder, damaliger Vizepräsident der 1951 begründeten Gesellschaft der Freunde Romain Rollands in Deutschland, einen Beitrag mit dem Titel „Romain Rolland mahnt heute mehr denn je“. Nur zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges führt er darin (in heute freilich etwas patriarchal anmutendem Duktus) aus:

Jedem Zeitalter hat ein großer Mann der Vergangenheit eine besondere Botschaft zu verkünden. Sie muß nicht die gleiche sein, durch die er seinen Zeitgenossen aufgefallen und selbst zum Herold geworden ist. Unaustilgbar steht es in der Weltchronik verzeichnet, was Romain Rolland den Menschen und den Völkern seiner Zeit geschenkt hat, was er ihnen hat schenken wollen. Aber was haben wir Heutigen aus seinem lehrenden und lenkenden Wort besonders zu beherzigen? Gewiß, noch immer ist es die Liebe zum Frieden, das Bemühen um die Freundschaft unter den Völkern, das Ertragen und Achten fremder Meinung – eine seelische Grundhaltung, die leider auch heute noch nicht selbstverständlich oder nur in Worten selbstverständlich ist. (Rheinfelder 1955, 12–13)

Knapp 70 Jahre später ist dies angesichts der zahlreichen Krisen auf der ganzen Welt und des Krieges in der Ukraine mitten in Europa von unverhoffter Aktualität. Noch immer gilt es den Mut zu beweisen, kritisch zu sein und für die Menschlichkeit einzustehen – selbst da, wo die Masse schweigt und tatenlos bleibt. Auch Pierre Teilhard de Chardin hebt die überzeitliche Universalität, ja die Modernität von Romain Rollands Denken hervor:

Par cette conscience dominante de l'unité secrète du monde, Romain Rolland se rattache au courant de fond d'où ont historiquement émergé tous les grands initiés, toutes les grandes religions. En ce sens, on peut dire qu'il est de tous les temps. Et cependant, en un autre sens aussi, – je veux dire dans la mesure où sa vision saisit, comme sans effort, le sacré et le divin sous beauté – on est heureux de constater combien, plus encore peut-être, il est foncièrement européen, fondamentalement moderne. (Teilhard de Chardin 1965)

Die Beschäftigung mit Romain Rollands Denken und seinem Einfluss auf andere Menschen, die sich für Menschlichkeit und Frieden engagierten, kann also auch heute dazu dienen, Wege zu solidarischem und friedlichem Miteinander zu finden.

2. Romain Rolland als transnationale ‚Instanz des Friedens‘

„Die Sammlung seiner Kriegsaufsätze (*Au-dessus de la mêlée*, 1915) wird mit sehr wenigen anderen Büchern übrigbleiben, wenn die Papierberge der Kriegsliteratur zerstoben sind“, hatte der Romanist Ernst Robert Curtius (1923, 114) in *Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich* konstatiert – und er sollte recht behalten. Insbesondere im deutschsprachigen Raum ist Romain Rolland heute – wenn überhaupt – aufgrund seines essayistischen Friedensdienstes als großer Vordenker Europas und der deutsch-französischen Freundschaft sowie als einer der bedeutendsten Pazifisten im öffentlichen Bewusstsein präsent.¹ Tatsächlich war es auch der zutiefst europäische Geist seines Wirkens, der ihm den Literatur-Nobelpreis einbrachte, den er 1916 – rückwirkend für das Jahr 1915 – für den friedvolle Brüderlichkeit predigenden Bildungsroman *Jean-Christophe* verliehen bekam, „als eine Huldigung für den erhabenen Idealismus seiner Verfasserschaft sowie für das Mitgefühl und die Wahrheit, mit der er verschiedenste Menschentypen zeichnet“.²

Während des Ersten Weltkriegs war sein beispielloser Ruf nach Frieden enorm einflussreich und ließ nicht zuletzt auch einen Zauderer und Skeptiker, wie es Stefan Zweig einer war, zu einem Pazifisten werden. Romain Rolland, der sich auch selbst als intellektuellen Vermittler zwischen den verhärteten politischen Fronten verstand, wurde von seinen Weggefährten – insbesondere von Pierre Jean Jouve und Stefan Zweig³ – vor allem aufgrund seines unermüdlichen essayistischen Enga-

¹ Romain Rolland hat sich allerdings nicht nur in seinen zahlreichen Zeitungsartikeln und Manifesten (noch während des Krieges in den Sammlungen *Au-dessus de la mêlée* 1915 und *Les Précurseurs* 1919 erschienen), seinem (posthum edierten) *Journal des années de guerre* und seiner umfangreichen Korrespondenz mit wichtigen europäischen Persönlichkeiten mit Krieg und Frieden beschäftigt, sondern auch in seinen beiden Erzählungen *Pierre et Luce* und *Clerambault*. Vgl. Hertrampf 2014.

² Zitiert nach: <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/wissenschaft/nobelpreis/literatur/>

³ Pierre Jean Jouvés *Romain Rolland vivant* (1920) und Stefan Zweigs *Romain Rolland. Der Mann und das Werk* (1921) sind beredtes Zeugnis der grenzenlosen Bewunderung Romain Rollands.

gements für Frieden, Freiheit und Brüderlichkeit als ein an Tolstoi erinnerndes Vorbild eines unbedingten Pazifisten in Zeiten grenzenlosen Hasses gefeiert. Tatsächlich nutzte Romain Rolland sein internationales Renommee als Kriegskritiker aus der neutralen Schweiz heraus, indem er sich im Privaten wie im Öffentlichen als transnationaler Mittler an der Vernetzung unterschiedlichster pazifistisch gesonnener Menschen engagierte und u.a. die feministische Friedensbewegung, etwa um Marcelle Cappy, unterstützte.

Nach der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (Kennan 1979), als sich die politische Situation Europas und der Welt eher an- als entspannte, vertrat Romain Rolland weiterhin seinen ‚Friedenskurs‘ und pflegte seine unzähligen Kontakte zu kriegskritischen und friedensbejahenden Persönlichkeiten, unter denen Mahatma Gandhi sicher einer der prominentesten war. Henri Barbusse versucht Romain Rolland für die von ihm begründete linksintellektuelle Friedensbewegung Clarté zu gewinnen, doch kritisiert Romain Rolland schon bald die extrem moskautreue Linie. Obwohl er selbst als der intellektuellen Linken Nahestehender mit dem Bolschewismus und schließlich mit dem 1920 gegründeten *Parti communiste français* sympathisierte, missfällt Romain Rolland der fanatische Eifer der Wortführer der Gruppe und distanziert sich alsbald aufgrund der fundamentalen Meinungsdivergenzen und dem mangelnden Willen diskursiver Befriedung dieser.

Vor dem Hintergrund des erstarkenden Nationalsozialismus spendete Romain Rolland zahlreichen Vertretern der deutschen Friedensbewegung sowie allen weiterhin kritischen Geistern moralische Unterstützung. Vor dem Hintergrund der Erbfeindschaft beweist Romain Rollands mit seinem ehrlichen Mitgefühl den vom „hitlerisme“ gebeutelten Deutschen gegenüber einmal mehr seine Größe und so huldigt ihm Heinrich Mann im Februar 1936:

Lui, n'a pas oublié ce pays, maintenant malheureux. Il partage nos peines et s'associe à nos luttes. Sa juste colère se manifeste à l'égal de la nôtre, et son activité pleine de foi nous rendrait tout notre courage s'il venait à nous manquer.

C'est que l'homme que nous célébrons continue à accomplir son œuvre généreuse, dans la simple vérité de son cœur. Tous ceux pour qui je parle l'en admirent d'autant plus et lui en gardent leur reconnaissance. (Mann 2021, 46)

Tatsächlich wendete sich Romain Rolland dem (sowjetischen) Kommunismus als letzte verbleibende Opposition gegen den Faschismus wieder zu. 1934, in dem Jahr, in dem er Maria Koudacheva heiratete,⁴ wurde Romain Rolland sogar Präsident des Pariser Thälmann-Komitees, das 1933 auf Initiative des exilierten kommunistischen Verlegers Willi Münzenberg gegründet worden war.⁵ Romain Rolland wurde somit für unzählige Zeitgenossen zu einer wegweisenden ‚Instanz des Friedens‘ und auch nach seinem Tod im Dezember 1944 wirkten seine pazifistischen Gedanken in vielfältiger Weise fort. Insbesondere in der DDR, wo Romain Rolland aufgrund seines Engagements für Ernst Thälmann zu einem Antifaschisten stilisiert wurde, und sein pazifistischer Kurzroman *Pierre et Luce* (1920) in der von Paul Amann besorgten Übersetzung von 1921 (*Peter und Lutz*) sogar an weiterführenden Schulen als Lektüre gelesen wurde.

3. Romain Rollands ‚freier‘ Pazifismus

Romain Rolland bezeichnete sich selbst als Pazifist und wird gemeinhin auch als solcher gehandelt. Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass der Begriff des Pazifismus an sich alles andere als eindeutig ist und ein überaus breites und widersprüchliches, ja mitunter sogar paradoxes Diskursfeld eröffnet.⁶ Auch Stefan Zweig wies in seiner pathosgeladenen Huldigung Romain Rollands auf diese Problematik hin:

Mit nichts wird ja Romain Rollands Wesen falscher, undeutlicher und verkehrter formuliert als (so häufig) mit dem verwaschenen Wort des ‚Pazifisten‘ im Sinne einer weichen,

⁴ Vom Kremel zur Kontaktaufnahme mit Romain Rolland beauftragt (vgl. Duchatelet 2002, 331–332), stand sie seit 1922 mit ihm in Kontakt (Obatnin 2014, 19), wurde seine Sekretärin und übersetzte seine Werke ins Russische.

⁵ Das Thälmann-Komitee setzte sich nicht nur für die Befreiung Thälmanns ein, sondern stellte auch verfolgten Antifaschisten und Opfern der Nazi Herrschaft moralische und finanzielle Hilfe zur Verfügung.

⁶ Vgl.: „Der Begriff ‚Pazifismus‘ bezeichnet einen vielgestaltigen Komplex von moralischen Grundsätzen, Motiven und Haltungen, gesellschaftlich-politischen Bestrebungen und Zielsetzungen und institutionell-organisatorischen Gestalten.“ (Hofheinz/Lienemann 2019, 571) Vgl. hierzu auch Brücher 2008, 18–30.

nachgeberischen, buddhistischen Friedfertigkeit, einer Gleichgültigkeit gegen des Druck und Drang aktiver impulsiver Mächte. Nichts schätzt Rolland in Gegenteil höher als die Initiative, die Kampflust und die als wahr und wesentlich erkannte Lebensidee: nur den Massenkrieg, die uniformierte Brutalität, die Anspannung auf Kommando, die Entpersonalisierung des Ideals und der Tat will ihm das furchtbarste Verbrechen an der Freiheit erscheinen. (Zweig ³1926, 265)

Will man Romain Rolland also als Pazifisten bezeichnen, muss man zunächst einmal das Bedeutungsdimensionen dieses Begriffs klären.

Das Streben nach friedlichem Zusammenleben ist sicherlich eines der zentralen Grundbedürfnisse menschlicher Gemeinschaften. Während das Konzept des ‚gerechten Krieges‘ bis ins europäische 18. Jahrhundert bellizistische Positionen moralisch weitgehend legitimierte, führten die verheerenden Folgen der modernen Völker- und Massenkriege mit ihrem immer größeren Zerstörungspotenzial ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem verstärkten Zusammenschluss von Kriegsgegnern zu Friedensgesellschaften. Der etymologisch vom lateinischen *pax* (‚Frieden‘) und *facere* (‚machen‘) hergeleitete Begriff des Pazifismus (*pacifisme*) entstand bereits in dieser Zeit, setzte sich allerdings erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Bezeichnung unterschiedlichster Strömungen der Friedensbewegung zunächst in Frankreich,⁷ dann in ganz Europa durch.⁸ Verantwortlich hierfür war Émile Arnaud, Präsident der bereits 1867 gegründeten *Ligue Internationale de la Paix et de la Liberté*. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1901 begründete er die Verwendung des Begriffs folgendermaßen: „Nous ne sommes pas seulement des ‚pacifiques‘, nous ne sommes pas seulement des ‚pacifiants‘, nous ne sommes pas seulement des ‚pacificateurs‘. Nous sommes le tout à la fois, et autre choses encore: nous sommes, en un mot, des Pacifistes.“ (Arnaud 1901) Auch wenn die Bezeichnung per se durchaus unterschiedliche Positio-

⁷ Vgl.: „[...] le mot *pacifisme* apparaît en 1844 et *pacifiste* en 1907 mais ils ne sont enregistrés dans le *Petit Larousse* qu’à partir de l’édition de 1935: *pacifiste* signifie «partisan de la paix au besoin à tout prix entre les états», définition un peu suspicieuse critiquant implicitement de possibles excès (*au besoin à tout prix*) nuancée à partir de l’édition de 1959 et suivantes par une formulation plus neutre: «doctrine des personnes qui préconisent la recherche de la paix par la négociation» et «le désarmement, la non-violence» (à partir des éditions des années 1990).“ Simon 2018, 29.

⁸ Vgl. Happel ⁵2010, 527.

nen umfasst, wird in Émile Arnauts weiteren Ausführungen deutlich, dass sein Begriffsverständnis dem humanistischen Ziel der Suche nach diskursiv-diplomatischen und gewaltfreien Konfliktlösungen verpflichtet ist und somit dem friedens- bzw. organisationstheoretischen Pazifismus zuzurechnen ist, der über die Etablierung des Völkerrechts auf völkerverbindende Verständigung setzt:

Ein wesentliches Anliegen des organisatorischen Pazifismus war, die Realität des Rüstungswahnsinns offenzulegen und auf seine ökonomischen wie auch sozialen Kosten hinzuweisen. Es wurde angestrebt, auf juristischem und politischem Weg den Krieg als Institution der Politik zu überwinden. (Happel ⁵2010, 527)

Dem gegenüber steht die weitaus radikalere Form des Gesinnungspazifismus, der sich kategorisch gegen jede Form von politischer Intervention ausspricht und auf persönliche Verweigerung des gesamten staatlichen Systems setzt. Entsprechend der jeweils zugrunde gelegten ethischen, moralischen und religiösen Normen und den jeweiligen Zielsetzungen besteht also ein grundlegendes Spannungsverhältnis zwischen den friedens- respektive kriegsphilosophischen Verständnisweisen des Pazifismus. Umso deutlicher treten Spannungen hervor, werden unterschiedliche Ausprägungsformen pazifistischer Grundideen ideologisch instrumentalisiert.

Diese Problematik zeigt sich auch mit Blick auf Romain Rolland: Wenngleich seine Position grundsätzlich dem friedens- bzw. organisationstheoretischen Pazifismus zuzurechnen ist, unterscheidet sich sein zutiefst ‚freier‘ Ansatz – wie die Differenzen mit der Friedensgruppe Clarté oder seine grundlegende Skepsis möglicher Erfolge eines Appares wie dem Völkerbund zeigten – doch maßgeblich von institutionellen Bindungen und ideologischen Verhärtungen. Tatsächlich kann sein selbstbewusstes Statement aus *Au-dessus de la mêlée* – „Ma tâche est de dire ce que je crois juste et humain. Que cela plaise ou que cela irrite, cela ne me regarde plus.“ (Rolland 2013, 46) – als Devise seines stets unabhängigen und sehr persönlichen Friedenseinsatzes gelesen werden. Sein Pazifismus appelliert letztlich in erster Linie an das moralische Gewissen des Individuums, das sich im Privaten in verständnisvollem Miteinander und freundschaftlichem Austausch mit Menschen unterschiedlichster Herkunft und Denkweisen niederschlägt, allerdings weniger als konkret in die politisch-gesellschaftliche Praxis umsetzbare, strategisches

Denken zu verstehen ist. Ungeachtet der öffentlichen Meinung oder der mitunter scharfen Verurteilung seiner Äußerungen steht er zeit seines Lebens – wenn es sein muss wie sein Agénor Clerambault „l'un contre tous“ (Rolland 1920, 356) – für seine Maxime bedingungsloser Unabhängigkeit des Geistes ein. Auch wenn sich Romain Rollands Positionen vor dem Hintergrund der sich verändernden politisch-ideologischen Stimmung und seiner mitunter durchaus schmerzhaften Erfahrungen mit Intellektuellen und Politikern seiner Zeit nicht immer einheitlich darstellten und zuweilen auch gewisse Widersprüche und Inkonsistenzen aufweisen, blieb er sich doch stets treu und so ist Romain Rollands idiosynkratischer, letztlich unideologischer Pazifismus immer Ausdruck eines zutiefst humanistischen Friedenswillens.

4. Romain Rollands Bedeutung als Wegbegleiter und Wegweiser des Friedens

Die im Folgenden vereinten Beiträge beschäftigen sich mit dem nachhaltigen Einfluss, den Romain Rolland auf ganz unterschiedliche Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts ausübte. Eröffnet wird der Reigen durch den Beitrag „Romain Rollands ‚Rettungsaktionen‘. Rainer Maria Rilke, Arthur Schnitzler und Stefan Zweig im Ersten Weltkrieg“, in dem MAGDOLNA OROSZ den Einsatz Romain Rollands im ganz privaten Bereich seines Friedensdienstes skizziert. Sie zeigt, dass Romain Rolland während des Ersten Weltkrieges seine zahlreichen Kontakte dazu nutzt, Freunden als transnationaler ‚Netzwerker‘ helfend zur Seite zu stehen.

Als Mittler wirkte Romain Rolland auch in der Freundschaftsbeziehung von Stefan Zweig zu dem belgischen Maler und Grafiker Frans Masereel. Die Entwicklung dieser Dreierkonstellation in der Zeit von 1917 bis 1942 beleuchtet JULIA REBECCA GLUNK in „Wir Rollandisten“ – Stefan Zweig, Frans Masereel und das Genfer Erbe“ auf der Grundlage der wechselseitigen Korrespondenz.

In „Romain Rolland und Alfred Hermann Fried, zwei Weggefährten des Pazifismus“ vergleicht WALTER WAGNER Alfred Hermann Frieds „revolutionären“ mit Romain Rollands „panhumanistischen“ Pazifismus, um die Gemeinsamkeiten der Ansätze der sich einander gegensei-

tig schätzenden Autoren herauszuarbeiten, die doch trotz der offensichtlichen Unterschiede sehr wohl bestehen.

WOLFGANG KALINOWSKY stellt in „Pazifismus im Umkreis Romain Rollands: Georg Friedrich Nicolai“ einen weiteren wichtigen deutschsprachigen Pazifisten vor, der während des Ersten Weltkriegs mithilfe von Albert Einstein und Romain Rolland versucht, dem Ruf nach europäischem Geist und Frieden Gehör zu verschaffen, dabei aber – wie in seiner Schrift *Die Biologie des Krieges* – den naturwissenschaftlichen Zugang wählt.

Nach dem bahnbrechenden Erfolg von *Au-dessus de la mêlée* bemühten sich zahlreiche kriegskritische Stimmen, Romain Rolland für ein Vorwort zu gewinnen und so verfasste er auch ein Vorwort für die Streitschrift einer damals jungen Pazifistin. In „Marcelle Cappy – eine französische Pazifistin im Umkreis von Romain Rolland“ beschäftigt sich UTE LEMKE mit der Frage, welchen konkreten Einfluss das Renommee Romain Rollands auf den Erfolg die weibliche ‚Replik‘ *Une voix de femme dans la mêlée* (1916) tatsächlich hatte.

Ausgehend von der Gegenwart, konkret von dem 2019 in Europa weitgehend ausgebliebenen Jahrhundertgedenkens des Versailler Vertrags, gehen PETER DE BOURGAAFF und BENJAMIN PFANNES in „Ein Nobelpreisgewinner von 1915 über England, Empire und Entente“ der Frage der Ursachen hierfür nach; dabei wird ein besonderer Fokus auf Romain Rollands Kritik an dem britischen Imperialismus als Gefahr für den Frieden in Europa gelegt.

In seinem Beitrag „La splendide symphonie de la Vie universelle“ – Internationale Stimmen des Friedens aus dem *Liber Amicorum Romain Rolland* (1926) zum 60. Geburtstag des Schriftstellers“ geht ROLAND ALEXANDER ISSLER auf der Basis der Festschrift zu Ehren des Autors auf das internationale Netzwerk ein, das Romain Rolland zeit seines Lebens aufbaute und somit einen aktiven Beitrag zum friedvollen Miteinander leistete.

Mit der Frage, welchen Pazifismus sich Romain Rolland verpflichtet fühlte und wie sich seine Position angesichts der sich in den 1930er Jahren abzeichneten Verhärtung politischer Fronten vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus veränderte, beschäftigt sich CLEMENS KLÜNEMANN in „Die Ideologisierung eines Begriffs. Romain Rollands Abkehr vom Pazifismus“.